ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

Aus Liebe zum Menschen.

Bilanz
der Menschlichkeit

Inhalt

73.598
Rotkreuz-Freiwillige
in Österreich

17
Millionen Freiwillige
weltweit beim
Roten Kreuz und
Roten Halbmond

Schwerpunkt Integration

Zurück an den Start 4

Interview mit Gerald Schöpfer 8

Rettungsdienst

Eine Rettung für alle Fälle 10

Blutspende

Fußballfans geben ihr Herzblut 14

Unsere Hilfe in Zahlen

Das Rotkreuz-Jahr 2016 18

Pflege und Betreuung

Vom Bau zur Pflege:
Neue Jobs für Migranten 20

Internationale Zusammenarbeit

Zwischen Verhandlungstisch
und Frontlinie 24

Jugend

Flüchtling für 24 Stunden..... 28

Suchdienst

Unsichtbare Wunden digital heilen.... 32

Resümee der Geschäftsleitung 34

Impressum: Österreichisches Rotes Kreuz, Wiedner Hauptstraße 32, 1041 Wien. ZVR-Zahl: 432857691.
www.roteskreuz.at, service@roteskreuz.at. Gesamtleitung: Mag. Andrea Winter. Produktionsleitung und CvD: Mag. Ursula Fraisl.
Chefredaktion: Mag. Thomas Marecek. Schlussredaktion: Mag. Michael Achleitner. Coverfoto: ÖRK/LV Salzburg/Sebastian Minichmayr.
Icons: The Noun Project. Produktion: WortBild Medienproduktion, 1010 Wien. Grafische Gestaltung: Mag. Evelyn Felber.
Fotoredaktion: Mona Saleh, Lektorat: Wolfgang Dorninger, Mag. Sabine Wawerda. Druck: Gerin Druck GmbH, 2120 Wolkersdorf.

Auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Personenbegriffe wird im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichtet.
Gemeint sind im Zweifelsfall beide Geschlechter. © 2017.

Vorwort

Die Not werden wir nie gänzlich verhindern können. Konflikte nehmen zu und die Auswirkungen des Klimawandels machen sich bemerkbar. Aber in dem Bemühen, humanitäre Hilfe so zu organisieren, dass menschliches Leid gelindert wird, sind wir 2016 einen entscheidenden Schritt weitergekommen.

Mehr als 125 Millionen Kindern, Frauen und Männern ist durch humanitäre Hilfe ein Leben und Überleben in Würde ermöglicht worden. Lebten all diese Menschen in einem Staat, hätte er so viele Einwohner wie Japan oder Mexiko. Ja, es gibt Herausforderungen – aber das Rote Kreuz arbeitet weltweit an ihrer Bewältigung. Dabei prüfen wir ständig die Effizienz unserer Hilfe, um nicht nur schnell, sondern auch möglichst bedarfsorientiert helfen zu können.

Flüchtlingsfamilien in Griechenland und Heimkehrer in der Ukraine erhielten durch Gutscheine oder direkte Zahlungen die Möglichkeit, selbst über ihre dringendsten Bedürfnisse zu entscheiden. Mit diesen „Cashtransfer-Programmen" haben wir Tausenden Menschen ein Stück Freiheit zurückgegeben.

In Österreich haben wir zum Beispiel mit der Verteilung von Schulstartpaketen Familien geholfen, die Mindestsicherung beziehen. Mit innovativen Angeboten wie den Sozialbegleitern, die Menschen in schwierigen Lebenslagen unterstützen, konnten wir 1659 Personen im Jahr 2016 wirkungsvoll unter die Arme greifen. Und da erwähne ich lediglich Dienstleistungen, die relativ neu sind. Das Rote Kreuz ist bekannt dafür, dass es zur Stelle ist, wenn sich Menschen in Notsituationen befinden. Über drei Millionen Einsätze gab es für uns im Rettungsdienst, für die Patienten in Österreichs Spitälern haben wir mit 341.655 lebensrettenden Blutkonserven die Versorgung garantiert.

Foto: ÖRK/Nadja Meister

Das vergangene Jahr stand auch im Zeichen der Integration. Überall im Land haben wir uns bemüht, aus „Menschen auf der Flucht" in Sicherheit Angekommene zu machen. Die Vielfalt an Integrationsangeboten wurde mit der Neuauflage der Kampagne „Aus Liebe zum Menschen" atmosphärisch verstärkt. Um auch die Art zu ändern, wie wir über die Schwächsten in der Gesellschaft reden.

Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer
Präsident des
Österreichischen Roten Kreuzes

Zurück an den Start

VON ANDREA JANOUSEK UND NADJA MEISTER (FOTOS)

Die eigene Wohnung als wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration: Mit Hilfe des Rotkreuz-Projekts „Integrationswohnraum" hat Familie Alshami nach ihrer Flucht aus Syrien im zwölften Wiener Gemeindebezirk eine neue Heimat gefunden.

FACTS & FIGURES

2389

Kinder nahmen 2016 die Lernhilfe des Roten Kreuzes in Anspruch.

5000

Schüler erreichte die Integrationsbotschaft von projektXchange.

105

Integrationslösungen wurden auf der Plattform www.ideegration.at eingereicht.

Familie Alshami

Flüchtlinge aus Syrien

Fotos: Nadja Meister

Unser Zuhause im syrischen Homs lag direkt im Kriegsgebiet. Immer wenn Flugzeuge über unser Haus flogen, verkroch sich mein Sohn unter dem Tisch. Meine Tochter sprach nicht mehr. Es war unerträglich. Wir mussten einfach fliehen", erzählt Mahmoud Alshami.

Die Flucht nach Österreich dauerte 27 Tage. An den beschwerlichen Weg erinnert sich der 43-Jährige nicht gerne: „Mit dem Auto sind wir von Homs in die Türkei gefahren, von dort ging es mit einem überfüllten Schlauchboot nach Griechenland, dann haben wir auf die offiziellen Papiere von der Polizei gewartet." Bis auf die Heiratsurkunde haben sie alle Dokumente auf der Flucht verloren. Weiter ging es über die Balkanroute von Mazedonien über Serbien und Ungarn nach Österreich – die meiste Zeit zu Fuß.

Seit Oktober 2015 sind die Alshamis in Österreich. Die erste Nacht verbrachte die Familie im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen, dann einige Tage im Ferry-Dusika-Stadion, in dem eine Unterkunft eingerichtet war. Nach dem Asylantrag zogen die vier in eine kleine Wohngemeinschaft für Menschen in Grundversorgung und warteten auf ihren positiven Bescheid.

In **Wien, Tirol und Oberösterreich** sorgt das Rote Kreuz für **Integrationswohnungen.**

Hilfe vom Roten Kreuz

Als dieser kam, galt es eine geeignete Wohnung zu finden. Sozial- oder Gemeindewohnungen stehen aufgrund der erforderlichen Wartezeiten meist nicht zur Verfügung. Das Rote Kreuz stand der Familie bei der Suche nach Wohnraum, bei der Antragstellung für Sozialleistungen wie Mindestsicherung, Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld und bei Fragen zum Gesundheitssystem beratend zur Seite.

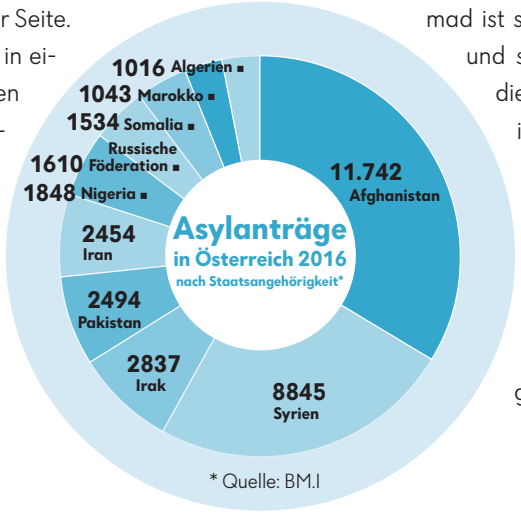
Das Rote Kreuz bietet **Deutschkurse** in Wien, Oberösterreich,, der Steiermark, Niederösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg an. (Stand 2016)

Seit Juli 2016 lebt die Familie in einer vom Roten Kreuz betreuten Wohnung in der Altmannsdorfer Straße. Das Haus, in dem sieben syrische Familien mit Kindern untergebracht sind, wurde von freiwilligen Helfern liebevoll gestaltet.

Die Alshamis haben ein Vorzimmer, eine Küche und zwei kleine Räume. „Hier fühlen wir uns sehr wohl, zum ersten Mal nach langer Zeit führen wir wieder annähernd ein normales Leben, haben Privatsphäre und vor allem Sicherheit. In Homs konnten wir nicht mehr auf die Straße gehen, ohne Angst zu haben, verhaftet oder durch Bomben und Granatsplitter getötet zu werden. Auch Linda und Mohammad kommen wieder zur Ruhe", sagt Mahmoud.

Eine bessere Zukunft

Das Wichtigste für Nesrin und Mahmoud ist eine bessere Zukunft für ihre Kinder. Sohn Mohammad ist sieben, er leidet an Autismus und spricht kaum. Musik mag er, die beruhigt ihn. Tochter Linda ist sechs, sehr aufgeweckt und spielt am liebsten mit Puppen. „Sie sollen eine gute Ausbildung bekommen." Mahmoud will so schnell wie möglich gut Deutsch lernen, um arbeiten gehen zu können. Pflanzen



* Quelle: BM.I

Linda und Mohammad sollen eine gute Ausbildung bekommen, wünschen sich ihre Eltern

und Blumen sind seine Leidenschaft. In Homs war er Florist und Blumenhändler. Dass alle Pflanzen im Gemeinschaftsraum des Hauses in der Altmannsdorfer Straße blühen und gedeihen, ist sein Verdienst.

Erwartungen zurückschrauben

Mahmoud nimmt an einem vom Arbeitsmarktservice (AMS) organisierten Deutschkurs teil. „Man darf am Anfang nicht zu viel erwarten, es geht Schritt für Schritt voran", sagt Christian Pichler, Integrationswohnraum-Projektleiter des Roten Kreuzes. „Die Flüchtlinge müssen drei Dinge gleichzeitig neu lernen: das lateinische Alphabet sowohl lesen als auch schreiben und die neue Sprache sprechen. Man startet nicht am Tag der Ankunft mit einem Deutschkurs und in einem Jahr ist die Integration abgeschlossen. Wir dürfen die Integration nicht nur auf die Einwanderer abwälzen. Auch die Aufnahmebereitschaft der Gesellschaft ist entscheidend. Außerdem darf man nicht vergessen, was diese Menschen auf der Flucht durchgemacht haben."

ANGEKOMMEN

Um Flüchtlinge an das Alltagsleben in ihrer neuen Heimat heranzuführen, sie mit den österreichischen Gesetzen, dem Schulsystem, der Religion, der medizinischen Versorgung und dem Zusammenleben vertraut zu machen, hat das Rote Kreuz den **Taschenratgeber „Angekommen"** entwickelt. Den Ratgeber gibt es in den vier Sprachen Deutsch, Englisch, Arabisch und Dari online: **www.angekommen.online**

***

Von **5,7 Millionen Erwerbstätigen** in Österreich (15 bis 64 Jahre) wurden **1,1 Millionen im Ausland geboren.**

Integration braucht Zeit

Aus jahrelanger Erfahrung weiß Pichler, wie wichtig es ist, Flüchtlinge einmal ankommen zu lassen. Denn erst wenn die finanzielle Absicherung geregelt ist, die Kinder gut in der Schule versorgt sind und man selbst so weit orientiert ist, dass man weiß, wo der Deutschkurs ist und wie man dahin kommt, ist man bereit, mehr aufzunehmen, und kann die nächsten Schritte gehen.

Das wird den Alshamis, dank der professionellen sozialarbeiterischen Betreuung, auch bald gelingen. In der Früh bringt Mahmoud seine Tochter in die Volksschule, danach besucht er den Deutschkurs. Mohammad besucht eine sonderpädagogische Schule, wobei ihn ein Fahrtdienst hinbringt und wieder abholt.

So findet auch Nesrin Zeit, zweimal pro Woche einen Deutschkurs für Frauen zu besuchen. Für sie und andere Mütter, die Kinderbetreuungsgeld bekommen, sowie für Menschen im Pensionsalter ist das AMS nicht zuständig. Diese Menschen – meistens Frauen – können nicht als arbeitssuchend vermittelt werden. „Gerade bei ihnen ist es aber besonders wichtig, dass sie Deutsch lernen, um sich im österreichischen System und in unserer Kultur zurechtzufinden", sagt Pichler.

Eine Rückkehr in die Heimat scheint für Familie Alshami zurzeit keine Option zu sein: „Unsere Zukunft ist hier in Österreich, auch wenn es bedeutet, wieder bei null anfangen zu müssen", ist Mahmoud überzeugt.

„Kein Auslaufmodell, sondern unsere Zukunft“

INTERVIEW: ROBERT DEMPFER

Der Sozialstaat hat ein Imageproblem: teuer, überverwaltet, missbraucht, leistungsfeindlich. Für Rotkreuz-Präsident Gerald Schöpfer ist er trotzdem ein Zukunftsmodell.

Herr Präsident, Ihr Lieblingsgedanke im Rotkreuz-Leitbild?
GERALD SCHÖPFER: Es gibt mehrere. Aber dieser gehört bestimmt dazu: „Wir setzen auf das Bewährte und wagen das Neue. Für wirksame Hilfe.“

Warum gerade der?
Willy Brandt hat gesagt: „Nichts kommt von selbst, wenig ist von Dauer. Darum besinnt euch darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“

Was heißt das für das Rote Kreuz?
Zum Beispiel: Sollen wir in zehn Jahren Suppenküchen für Arme aufsperren? Oder nicht besser schon heute daran mitarbeiten, dass die soziale Sicherung finanzierbar bleibt, um Armut zu verhindern? Das Leitbild gibt mir eine klare Antwort.

Das Rote Kreuz soll sich gesellschaftspolitisch engagieren?
Das tun wir ja schon. Menschlichkeit, unser erster Grundsatz, bedeutet in einer modernen Gesellschaft nicht mehr nur Suppenküchen und Lazarette, sondern auch die solidarische Absicherung gegen die Lebensrisiken Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit, Pflegebedarf und Altersarmut.

Leitgedanken des ÖRK

Wir sind da, um zu helfen.

Wir setzen uns mit Begeisterung ein. Lokal – national – global.

Wir schätzen und vertrauen einander. Wir können aufeinander zählen.

Wir setzen auf das Bewährte und wagen das Neue. Für wirksame Hilfe.

Wir übernehmen Verantwortung und schaffen Vertrauen. Für eine lebenswerte Gesellschaft.

***

Integrationsjahrgesetz
Der Gesetzesentwurf sieht die Einführung eines Systems von Integrationsmaßnahmen vor, die den Erwerb von Sprachkenntnissen unterstützen und eine nachhaltige Eingliederung in den Arbeitsmarkt verbessern, mit dem Zweck, gesellschaftliche Teilhabe und Selbsterhaltungsfähigkeit von arbeitsfähigen Asylberechtigten, subsidiär Schutzberechtigten sowie Asylwerbern zu ermöglichen.

Dafür ist der Staat zuständig.
Grundsätzlich verfügt nur der Staat über die notwendige Autorität und genügend Hilfsmittel dafür. Das Rote Kreuz kann nicht an seine Stelle treten. Aber es soll, wie es bei unserem Vordenker Jean Pictet heißt, „einen seinen Kräften entsprechenden Beitrag leisten“.

Und der besteht nicht nur in Soforthilfe, ...
... sondern ergänzend auch in der Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich nicht mit Schadensbegrenzung im Nachhinein zufriedengibt.

Das Rote Kreuz betreibt Prävention – das ist neu.
Das ist eigentlich ein Rotkreuz-Gedanke der allerersten Stunde. Henry Dunants Idee, den Krieg zu „humanisieren“, um der völligen Barbarei vorzubeugen, das humanitäre Völkerrecht, das daraus entstanden ist – alles eine einzige Präventionsmaßnahme.

Wie sieht die Prävention heute aus?
Sie folgt dem Prinzip: Alimentierung reicht nicht. Wir müssen Chancengleichheit herstellen, um mehr Nettozahler im Sozialsystem zu haben, damit den Schwächeren geholfen werden kann. Damit landen wir bei der Bildung: Eine gute, zeitgemäße Ausbildung ist die beste Prävention gegen Armut und Krankheit und das Fundament für

„Arbeit ist Integrationsmotor Nummer eins“

die Finanzierung des Sozialstaats. Besser gebildete Menschen sind leistungsfähiger, zufriedener, gesünder, seltener pflegebedürftig, und sie arbeiten länger.

Apropos länger arbeiten: Das will auch das Rote Kreuz als eine Maßnahme zur Rettung des Sozialstaates. Macht man sich damit nicht unbeliebt?
Von Jean-Claude Juncker gibt es den schönen Satz: „Wir Politiker wissen ja, was zu tun wäre. Wir wissen nur nicht, wie man danach wiedergewählt wird.“ Im Gegensatz zu Politikern haben wir die Gnade, nicht andauernd gewählt werden zu müssen. Deshalb können wir einen weiteren Blick entwickeln.

Die Menschen sollen also später in Pension gehen?
Es würde schon helfen, ein bisschen später in Frühpension zu gehen. Das faktische Pensionsantrittsalter liegt bei 58 Jahren. Unsere Lebenserwartung steigt jedes Jahr um drei Monate. Wir altern, wenn Sie so wollen, nur von Jänner bis September. Deshalb wird auch bei höherem Pensionsantrittsalter niemand kürzer in Pension sein. Ich würde mir wünschen, dass dieser Aspekt öfter angesprochen wird.

Inzwischen sind auch noch jede Menge Flüchtlinge auszubilden. Machen Sie dabei mit?
Das Prinzip ist für jeden dasselbe, egal, wo seine Wiege stand. Bei den Kindern setzen wir mit unseren Lernprogrammen an, auch mit unseren Schulstartpaketen. Erwachsene Zuwanderer bilden wir zum Beispiel in unserem Projekt „migrants care“ zu Pflegekräften aus.

Das Rote Kreuz fordert, dass schon Asylwerber arbeiten dürfen.
Ja, und mit dem neuen Gesetz über das Integrationsjahr ist diese Forderung endlich erfüllt. Arbeit ist der Integrationsmotor Nummer eins. Nichts ist tödlicher für die Motivation, als während monate- und jahrelanger Asylverfahren untätig herumzusitzen. Dann setzen alle Symptome der Langzeitarbeitslosigkeit ein.

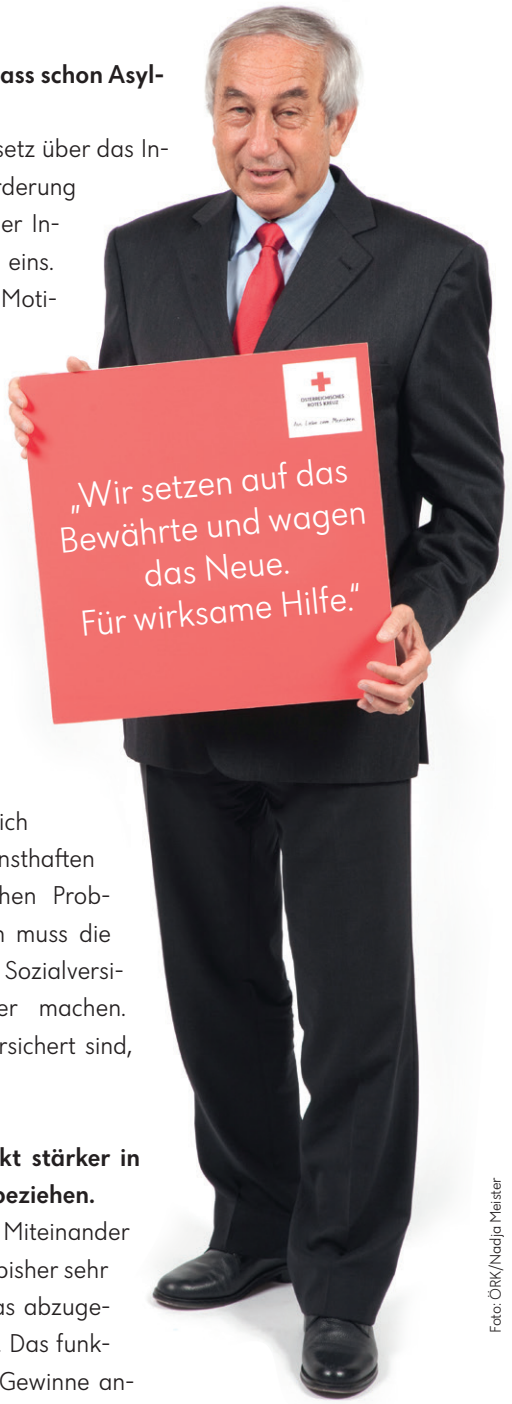


Foto: ÖRK/Nadja Meister

Viele Jüngere meinen: Wir bekommen ohnehin nichts mehr. Deshalb soll jeder für sich selbst vorsorgen.
Diese Einstellung ändert sich spätestens beim ersten ernsthaften und teuren gesundheitlichen Problem. Aber es stimmt: Man muss die Vorzüge der solidarischen Sozialversicherungen viel bekannter machen. Weil wir ohnehin pflichtversichert sind, geschieht das kaum.

Die EU möchte den Markt stärker in die soziale Sicherung einbeziehen.
Wir wehren uns dagegen, Miteinander und Solidarität, womit wir bisher sehr gut gelebt haben, an etwas abzugeben, das sich Markt nennt. Das funktioniert nur so lange, wie Gewinne anstehen. Sobald etwas schiefgeht, geht auch der Markt zum Staat betteln. Das hat man in den letzten Jahren sehr deutlich gesehen.

Der Sozialstaat ist also kein Auslaufmodell?
Nein. Und mit unserer gesellschaftspolitischen Arbeit tragen wir dazu bei, dass er ein Zukunftsmodell bleibt. ■

Zur Person
Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer studierte Rechts- und Staatswissenschaften an der Karl-Franzens-Universität Graz und war Vorstand des Instituts für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte. Der gebürtige Steirer stellt sein soziales Engagement seit vielen Jahren unter Beweis – von der freiwilligen Leitung der Rotkreuz-Bezirksstelle Graz-Stadt bis zur Präsidentschaft beim ÖRK-Landesverband Steiermark. Seit 2013 ist Gerald Schöpfer Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes.

Eine Rettung für alle Fälle

VON STEFAN MÜLLER UND THOMAS HOLLY KELLNER (FOTOS)

Flugretter Wolfgang Frühwirt kommt zum Einsatz, wenn es richtig eilt und ein Hubschrauber nötig ist. Aber auch sonst garantiert das Rettungsverbundsystem des Österreichischen Roten Kreuzes eine effiziente Versorgung für alle. Es ist gemeinnützig und greift in seinen Teilen verlässlich ineinander. Das war nicht immer so.

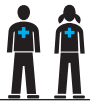
FACTS & FIGURES

137.473

Mal musste im Jahr 2016 ein Notarztwagen des Österreichischen Roten Kreuzes ausrücken.

2102

Notarzt- und Rettungsfahrzeuge waren rund um die Uhr im Einsatz.



98.249.511

Gefahrene Kilometer im Rettungsdienst.

Wolfgang Frühwirt

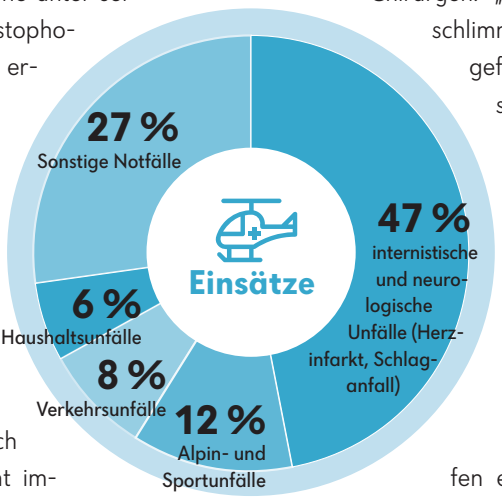
Der fliegende Helfer

„In heiklen Situationen funktionierst du.“

Wolfgang Frühwirt

Gerade hat Wolfgang Frühwirt noch Kaffee getrunken und den Vormittag genossen. Es ist sein freier Tag, er hat Zeitausgleich. Jetzt sitzt er neben dem Piloten im Cockpit eines Airbus Helicopter 135 und donnert über die niederösterreichische Landschaft hinweg. Hügelkämme, Bauernhöfe. Amstetten und die Donau ziehen vorbei. „Weibliche Patientin, 96, mit zerebralem Geschehen“, hat die Leitstelle Perg gefunkt. In aller Ruhe gibt der Flugretter die Zielkoordinaten ein. Auch der Notarzt verzieht keine Miene unter seinem Helm. Das Team des Christophorus 15 kann so schnell nichts erschüttern.

Der Hubschrauber wird gerufen, wenn es wirklich eilt und ein Notarztfahrzeug länger brauchen würde. Jeder bekommt passende Hilfe, auch in entlegenen Regionen: Dafür steht das Rettungsverbundsystem, das in seinen Bestandteilen verlässlich ineinandergreift. Das war nicht immer so.



Katastrophenhilfe ist Teil des Rettungsdienstes

All die beruflichen und freiwilligen Mitarbeiter im Rettungsdienst, all das Material und die erprobten Alarmierungswege bilden die Basis für die Katastrophenbewältigung. So kann das Verbundsystem mit einer Katastrophe mitwachsen.

System kann wachsen

„Eintreffen in drei Minuten“, sagt Frühwirt über Funk. „Seid ihr schon da?“ Die Ortsstelle Waldhausen hat ein Fahrzeug geschickt. Mit mehr als 39.000 Freiwilligen im Rettungsdienst ist das Netz an Rotkreuz-Dienststellen so dicht, dass jeder Patient in 15 Minuten mit der Rettung und in 20 Minuten mit einem Notarzteinsatzfahrzeug erreichbar ist. Diese Strukturen nützen auch jenen, die nur leicht verletzt sind oder einfach ins Krankenhaus gebracht werden müssen. Deshalb bilden die Notfallrettung mit oder ohne Arzt, Sanitätseinsätze und Ambulanztransporte ein Verbundsystem, dessen Teile voneinander profitieren. Es ist zudem „aufwuchsfähig“: Viele Mitarbeiter haben eine Zusatzausbildung und können rasch herangezogen werden, wenn es eine Katastrophe gibt.

Medikamente in Holzkisten

Frühwirt, 50 Jahre alt, ist Bezirkskommandant in Amstetten und Geschäftsführer der Rotkreuz-Bezirksstelle Waidhofen an der Ybbs. Als er mit 17 Jahren einen Erste-Hilfe-Kurs machte und bald in einem Rettungsauto saß, ging es nur darum, die Menschen rasch ins Krankenhaus zu bringen. Meist landeten die Patienten medizinisch unversorgt auf den OP-Tischen der Chirurgen. „Wenn wir dachten, dass es schlimm wird, haben wir einen Arzt gefragt, ob er Zeit hat“, erinnert sich Frühwirt. „Die sind dann mit Holzkisten voller Medikamente im Straßengraben gestanden.“ Erst allmählich verbesserten sich die Hilfsmittel, die Länder begannen ein Notarztwesen zu etablieren und die Sanitäterausbildung wurde vereinheitlicht.

Was nun neben dem Misthaufen eines Bauernhofes in Kollrossdorf aufsetzt, ist eine fliegende Hightech-Ambulanz. Es gibt Entwarnung: Kein Schlaganfall, offenbar hat die Frau nur Kreislaufprobleme. Frühwirt verlässt die Stube und tritt ins Freie. Schon der nächste Einsatz könnte ihn an seine Grenzen bringen. „Die Herausforderung fasziniert mich“, sagt er. „Und ja, es ist toll, wenn man im Rettungsdienst die letzte Instanz ist.“

Wertvolle Gemeinnützigkeit

Sanitäter, Notfallsanitäter, Katastropheneinsätze: Als Rotkreuz-Helfer hat er alle Stationen des Verbundsystems durchlaufen. Früher wurde es intuitiv gelebt, von engagierten Vorkämpfern, wohingegen große Teile davon heute besser organisiert und rechtlich definiert sind – auch wegen der Abrechnung der Kosten. Nur

Fotos: ÖRK/Thomas Holly Kellner, Nadja Meister

Flugretter Wolfgang Frühwirt vor „seiner" fliegenden Hightech-Ambulanz

ein gemeinnütziges System aus einer Hand bietet den Vorteil, dass Sicherheit und Versorgungsqualität insgesamt hoch bleiben.

Letzte Abstimmungen mit den Kollegen, dann ist Christophorus 15 wieder in der Luft. Der Ausblick ist spektakulär. Schloss Grein sieht aus wie eine Playmobil-Burg. „Sightseeing-Flug", grinst der Pilot. Über das Bordnetz rennt der Schmäh. Die drei Männer haben auch Spaß bei ihren Einsätzen.

Gutes Gefühl zu helfen

Diesen Einsatz wird er schnell vergessen. Andere haben sich dem Vater von drei Kindern förmlich eingebrannt. Der kleine Bub zum Beispiel, dem sein Bruder mit dem Traktor über den Kopf gerollt war. „In heiklen Situationen funktionierst du", sagt Frühwirt. „Aber schlimm ist es immer, wenn man für einen Patienten nichts mehr tun kann." Dafür sei das Gefühl helfen zu können umso schöner.

Eine steile Rechtskurve, die Rotoren knattern. Dann landet Christophorus 15 wieder auf dem Stützpunkt bei Ybbsitz. Checklisten, Papierkram. Frühwirt schnappt sich den Tankschlauch und Kerosin gurgelt in den Bauch des Hubschraubers. Die Crew ist bereit für den nächsten Einsatz. ■

73.598
Freiwillige arbeiten im Österreichischen Roten Kreuz.

39.559
davon im Rettungsdienst,

4470
im Katastrophenhilfsdienst.

Verbundsystem

Notfälle treffen Menschen unvorbereitet. Vom Roten Kreuz wird erwartet, dass wir auch auf außergewöhnliche Notfälle vorbereitet sind. Deshalb ist es wichtig, dass wir binnen kürzester Zeit viel mehr Helfer schicken können, als an einem normalen Tag benötigt werden. Wie wir das machen? Mit Hilfe des sogenannten Verbundsystems. Denn zusätzlich zu den nicht planbaren Notfällen gibt es Einsätze, die sehr wohl planbar sind – z. B. die sanitätsdienstliche Betreuung von Menschen, die keine Notfallpatienten sind. Da diese Hilfe zwar wichtig, aber nicht zeitkritisch ist, können wir topausgebildete Kollegen jederzeit zu Notfällen rufen und so die Zahl der Helfer kurzfristig aufstocken.

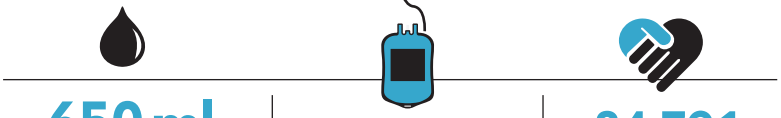
GERRY FOITIK,
Bundesrettungskommandant

Fußballfans geben ihr Herzblut

VON MICHAELA MUTTENTHALER

Aufgrund von Hitzewelle, Urlauben und der Fußball-Europameisterschaft war zu befürchten, dass im Sommer 2016 weniger Menschen Blut spenden würden. Astrid Paez trat bei der Herzblutchallenge gegen diese Prognose an.

FACTS & FIGURES



650 ml
Blut werden bei einer Spende entnommen.

341.655
Blutkonserven aus freiwilligen und unentgeltlichen Blutspenden

34.791
Menschen spendeten 2016 zum ersten Mal Blut.

Astrid Paez

Mitarbeiterin der Blutspendezentrale für Wien, Niederösterreich und Burgenland

ÖRK/Evelyn Geishofer (alpha K Production)

Ein Montagmorgen in der Wiener Blutspendezentrale des Roten Kreuzes. Mitarbeiterin Astrid plaudert mit einer Blutspenderin und setzt routiniert die Nadel an. Die Blutspenderin spürt nur einen kleinen Stich, und schon füllt sich der Blutbeutel. „Manchmal findet man keine passende Vene, aber meistens funktioniert alles wunderbar", erklärt Astrid. Die Daten und medizinischen Werte werden eingetragen, die Teströhrchen beschriftet und kodiert. Dabei ist immer auf Sicherheit und Hygiene zu achten. Astrid macht mit ihrer guten Laune auch dem ängstlichsten Spender Mut und bewahrt selbst immer ruhig Blut.

Die Herzblutchallenge

Ganz anders am späteren Vormittag, als sie selbst vor der Kamera steht. Nebenan im Spendercafé laufen die Dreharbeiten und das Fotoshooting für die Herzblutchallenge-Kampagne. Astrid hat sich dafür als Testimonial gemeldet.

Insgesamt 30 Blutspender und Rotkreuz-Mitarbeiter haben während der Fußballeuropameisterschaft Werbung für das Blutspenden gemacht. Viele der Protagonisten standen dabei zum ersten Mal vor der Kamera, einige kämpften mit Lampenfieber. Da konnte es schon einmal passieren, dass mit den Worten „Kamera läuft" der Text komplett weg war. Die Film-Crew nahm es gelassen, und es gab genug witziges Material für ein Making of.

„Ich finde es super, dass wir Mitarbeiter und unsere Blutspender in eine solche Kampagne miteinbezogen sind. Ich habe das Video meinen Freunden und Bekannten gezeigt und sie motiviert, im Rahmen der Herzblutchallenge Blut spenden zu gehen. Außerdem hat der Drehtag uns allen viel Spaß gemacht und die Stimmung in der Blutspendezentrale war super", erzählt Astrid. „Und Lampenfieber hindert ja nicht am Blutspenden."

Leidenschaft trifft Hilfsbereitschaft

Zwei Monate nach dem Dreh, im Juni 2016, war es dann so weit. Österreich stand ganz im Zeichen des Fußballs. Die heimische Nationalmannschaft nahm in Frankreich an der Europameisterschaft teil.

Zu Hause startete beim Roten Kreuz die Herzblutchallenge. Echte Fans gaben ihr Herzblut für ihre Mannschaft. Blutspender für ihre Mitmenschen. „Mit unserer Herzblutchallenge haben wir die Österreicher während der gesamten Fußball-EM aufgefordert, ihr ‚Herzblut' zu spenden und damit Leben zu retten", sagt Dr. Eva Menichetti, medizinische Leiterin der Blutspendezentrale für Wien, Niederösterreich und Burgenland. Für eine spielerische Komponente sorgte ein Tipp- und Gewinnspiel auf der Online-Plattform fussball.blut.at.

4050-mal

musste es besonders schnell gehen und **Blutprodukte** wurden **mit Blaulicht** ausgeliefert.

Sommerzeit ist „Trockenzeit"

Während Fußballfans sehnsüchtig auf die Europameisterschaft gewartet haben und für vier Wochen nicht mehr vom Fernseher oder aus der Public-Viewing-Zone wegzubekommen waren, bringen solche Großereignisse gepaart mit der Sommerzeit die Blutspendedienste wortwörtlich ins Schwitzen. „Hitzewellen,

Fotos: ÖRK/Evelyn Geishofer (alpha K Production), ÖRK/Hechenberger

Rotkreuz-Mitarbeiter und Blutspender als Testimonials für die Herzblutchallenge-Kampagne

Die Gewinner der Herzblutchallenge im Sommer 2016

Urlaube, Auslandsreisen, aber auch die große Verlockung, in den Gastgarten oder ins Bad zu gehen, hindern viele Menschen daran, im Sommer Blut zu spenden“, so Dr. Menichetti. „Um den ganzen Sommer über alle Spitäler mit genügend Blutkonserven versorgen zu können, müssen wir bereits im späten Frühjahr beginnen, die Lagerbestände aufzubauen. Großereignisse wie die Fußball-Europameisterschaft erschweren unsere Arbeit. Deshalb haben wir mit der Herzblutchallenge das Thema Fußball und die EM aufgegriffen und mit dem Blutspenden verknüpft“, erklärt die Transfusionsmedizinerin.

Leben retten und gewinnen

Ein besonderer Anreiz, bei der Herzblutchallenge mitzumachen, war das Tipp- und Gewinnspiel. Auf der Website konnten alle Österreicher während der Vorgruppenphase auf eine Mannschaft als künftigen Europameister tippen. Aktiviert wurde der Tipp mit einer Blutspende im Kampagnenzeitraum. Die Preise waren verlockend, aber es war gar nicht so einfach zu gewinnen. Insgesamt hatten nur 93 Teilnehmer auf den Überraschungssieger Portugal getippt. Die Gewinner freuten sich über VIP-Pässe für WM-Qualifikationsspiele, ein Adventure-Wochenende im Tiroler Ötztal, Getränke- und Snack-Packages für die Fußballparty zu Hause sowie über Fanartikel der österreichischen Fußballnationalmannschaft. Der Hauptpreis, zwei Tickets für ein Champions-League-Spiel inkl. Flug und Hotel in Barcelona, ging an eine treue Blutspenderin aus dem oberösterreichischen Bad Leonfelden.

Sieg für Österreich

Die Herzblutchallenge kam bei den Blutspendern gut an. Mehr als 23.000 Blutspenden wurden abgenommen. „Ich bin stolz darauf, Teil der Herzblutchallenge gewesen zu sein“, strahlt Astrid. „Aber es ist sehr schade, dass die österreichische Mannschaft schon so früh ausgeschieden ist.“ Zum Glück tat dies der Hilfsbereitschaft der Österreicher keinen Abbruch.

UNSERE HILFE IN ZAHLEN **2016**

INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT (Hilfe in Euro)

Asien	€ 3.426.435	28,4 %
Europa	€ 4.729.413	39,2 %
Afrika	€ 2.781.148	23,0 %
Amerika	€ 104.533	0,9 %
Überregional	€ 1.022.629	8,5 %
Gesamtvolumen	**€ 12.064.158**	**100 %**

6.739 Einsatztage verbrachten unsere Delegierten in 15 Ländern.

BLUTSPENDEDIENST

Anzahl der verwertbaren Blutkonserven in ganz Österreich: 341.655

Anzahl der Blutspender in Österreich: 224.501

Anzahl der Blutkonserven in den Bundesländern:

Burgenland	16.950
Kärnten	21.584
Niederösterreich	64.348
Oberösterreich	43.635
Salzburg	32.850
Steiermark	52.701
Tirol	40.179
Vorarlberg	15.638
Wien	53.770

JUGEND | ÖJRK

Hauptberufliche Mitarbeiter	51
Freiwillige Mitarbeiter	9.480
Mitglieder in Jugendgruppen	8.832
Jugendgruppen	468

TEAM ÖSTERREICH

„Team Österreich"-Einsätze	33
Betreute Personen	1.202.492
Versorgte Familien	6.607
„Team Österreich"-Mitglieder	50.106
Ausgabestellen der „Team Österreich"-Tafel	109

KURSE, AUS- UND WEITERBILDUNG

Teilnehmer an Rotkreuz-Kursen (gesamt)	301.350
Teilnehmer an Erste-Hilfe-Grundkursen (16 Std.)	61.981
Jugendliche Teilnehmer an Erste-Hilfe-, Pflege-fit-, Babyfit- und Rettungsschwimm-Kursen	147.284

MIGRATION & SUCHDIENST

Durch den Rückgang der Flüchtlingsbewegung sank die Zahl der Suchanträge um 18 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Suchfälle	2.177
Fälle in der Familienzusammenführung	1.807

RETTUNGSDIENST

Fahrzeuge im Rettungsdienst	2.102
Einsatzfahrten	3.038.470
Gefahrene Kilometer	98.249.511
Notarzteinsätze	137.473
Betreute Patienten	2.564.489

Im Jahr 2016 erzielte das Österreichische Rote Kreuz durch Spenden und Mitgliedsbeiträge Einnahmen in der Höhe von **EUR 67.159.495.** Bewertet man die von Freiwilligen geleistete Zeit mit 27 Euro pro Stunde, so ergibt sich eine Summe von über **EUR 324 Millionen.**

LEISTUNGSVOLUMEN 2016

Rettungsdienst	€ 377.385.981	59 %
Gesundheits- und Soziale Dienste	€ 117.793.001	18 %
Blutspendedienst	€ 75.414.307	12 %
Katastrophenhilfe, internationale Zusammenarbeit	€ 48.584.809	8 %
Aus- und Fortbildung	€ 13.554.384	2 %
Jugendrotkreuz	€ 8.976.330	1 %
Gesamtvolumen	**€ 641.708.812**	**100 %**

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Bezirksstellen	136
Hauptberufliche Mitarbeiter	8.236
Zivildienstleistende	4.587
Freiwillige Mitarbeiter	73.598
Einsatzstunden von freiwilligen Rotkreuz-Helfern	12.000.365
Unterstützende Mitglieder und Spender	1.036.191

PFLEGE UND BETREUUNG

Betreute Personen	215.108
Mit Rufhilfe ausgestattete Personen	40.054
Menschen und ihre Angehörigen, die von Hospizmitarbeitern des Roten Kreuzes begleitet wurden	2.992
Individuelle Spontanhilfe (betreute Personen)	2.230
Mobile Pflege und Betreuung (betreute Personen)	24.673
Psychosozial betreute Personen	31.611
Gespräche der 139 Mitarbeiter der Ö3-Kummernummer	17.006

Facebook-Posts des ÖRK erreichten 2016 etwa 23,6 Mio. Menschen in Österreich. Das Jugendportal Get Social verzeichnete 245.877 Zugriffe.

Mit umfassenden Informationen zu Herkunftsländern unterstützt ACCORD Asylverfahren. Die Datenbank ecoi.net enthält 275.000 Dokumente zu 165 Herkunfts- und Transitländern. 349 Personen nahmen an Schulungen von ACCORD teil.

Die gemeinsam mit der Diakonie betriebene medizinische Hilfseinrichtung Amber Med versorgte in 4500 Stunden 3000 Menschen ohne Krankenversicherung. 58 Fachärzte und Ärzte für Allgemeinmedizin spendeten dafür ihre Freizeit. Zudem leistete das Rote Kreuz Medikamentenhilfe im Wert von € 640.000.

Service und Information über das Rote Kreuz haben monatlich fast zwei Million Menschen auf www.roteskreuz.at abgerufen.

40.994 Schulstartpakete verteilten Rotkreuz-Helfer im Herbst 2016 an Schüler aus Familien, die Mindestsicherung beziehen.

Vom Bau zur Pflege: neue Jobs für Migranten

VON STEFAN MÜLLER UND NADJA MEISTER (FOTOS)

Dank „migrants care" ist Morris Noru ausgebildeter Pflegeassistent. Ein krisensicherer Job, bedenkt man, dass in den kommenden acht Jahren rund 20.000 Pflegekräfte benötigt werden. Migranten könnten dabei helfen, diese Lücke zu schließen.

FACTS & FIGURES

215.108
Menschen werden im Bereich der Gesundheits- und Sozialen Dienste betreut.

40.994
Schulstartpakete wurden verteilt.

2230
Klienten beriet die individuelle Spontanhilfe 2016.

Morris Noru
Pflegeassistent aus Nigeria

Morris Noru ist beliebt. Die Patienten im Wiener Franziskus-Spital freuen sich, wenn der Nigerianer zu ihnen ans Bett kommt. Sein Lachen verbreitet gute Laune. „Die Arbeit macht Spaß", sagt er nach Blutdruckmessen und Verbandswechsel. „Und ich freue mich, dass ich einen krisensicheren Job gefunden habe. Als Pflegeassistent kann ich überall arbeiten."

Der 34-Jährige kam 2006 nach Österreich und studierte zunächst an der Wirtschaftsuniversität, weil der Bachelor-Abschluss aus seiner Heimat nicht anerkannt wurde. Doch die Umstellung, die Bürokratie und der Geldmangel machten ihm zu schaffen. Also schlug er sich als Müllmann, Koch und Bauarbeiter durch, bis er auf „migrants care" aufmerksam wurde.

Konkretes Integrationsprojekt

Seit 2012 bieten die Träger der Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrt (BAG), also Caritas, Diakonie, Hilfswerk, Rotes Kreuz und Volkshilfe, Kurse für Menschen mit nichtdeutscher Muttersprache an, um sie für eine Ausbildung im Pflegebereich fit zu machen – praxisbezogen und im Einklang mit dem Bestreben des Roten Kreuzes, nicht nur über Integration zu sprechen, sondern konkret etwas zu tun.

Ein Kurs dauert 12 Wochen. Auf dem Lehrplan stehen Deutschkurse, Infos zu den Rahmenbedingungen und zum Berufsbild, ein Schnupperpraktikum und ein Bewerbungs- und Antidiskriminierungstraining. Die Bilanz nach fünf Jahren kann sich sehen lassen und könnte als Schablone für weitere Integrationsinitiativen im Gesundheitsbereich dienen.

In der Steiermark wurden bisher zwei Kurse abgehalten. In Wien sind in 13 Kursen 224 Personen qualifiziert worden. Davon hatten Ende 2016 bereits 81 einen Dienstvertrag in der Tasche: Das ist eine Erfolgsquote von 36 Prozent. „Aus unserer Sicht ein schöner Erfolg, der zeigt, was möglich ist, wenn alle an einem Strang ziehen", sagt der derzeitige BAG-Vorsitzende Michael Opriesnig, zugleich stellvertretender Generalsekretär des Roten Kreuzes. Die Wiener Kursteilnehmer 2016 kamen aus 17 verschiedenen Herkunftsländern. Die Hälfte davon waren Asylberechtigte, die sich in der Regel besonders schwertun, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Fotos: ÖRK/Nadja Meister

Asylberechtigte sind Nettozahler

Dass es sich auszahlt, in deren Ausbildung zu investieren, zeigt eine Studie von Joanneum Research, die von Caritas und Rotem Kreuz initiiert wurde. Die Analyse der Erwerbskarrieren von Asylberechtigten von 2002 bis 2015 ergab nämlich, dass sie mehr zur Volkswirtschaft beitragen, als sie den Sozialstaat kosten. In einem Zeitraum von zehn Jahren ist die Summe der bezahlten Steuern pro Person im Durchschnitt um 3.050

Freiwillige Sozialbegleitung

232 freiwillige Rotkreuz-Mitarbeiter wurden zu Sozialbegleitern ausgebildet. Sie haben **667** Klienten betreut und damit auch **992** Familienmitglieder, Angehörige und Kinder dieser Patienten erreicht.

Sozialbegleiter helfen Menschen in schwierigen sozialen Lagen und Notsituationen – nach Schicksalsschlägen, dem plötzlichen Tod von Familienmitgliedern, bei Jobverlust.

Der 34-jährige Pflegeassistent hat sein nächstes Ziel bereits vor Augen: die Ausbildung zum Diplompfleger

Euro höher als die Summe der erhaltenen Transferzahlungen – und das, obwohl Asylberechtigte mit höheren Barrieren auf dem Arbeitsmarkt zu kämpfen haben und stärker als Österreicher von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Offen und lebensfroh

Morris Noru schloss den „migrants care"-Kurs 2013 ab, machte eine Ausbildung zum Pflegehelfer und fing danach im Franziskus-Spital zu arbeiten an. „Wir sind froh, dass wir ihn haben", sagt Stationsleiterin Laura Klammer. „In der Pflege kommt es auch darauf an, wie man auf den anderen zugeht – und Morris ist ein sehr offener, empathischer und lebensfroher Mensch."

Dem gemeinnützigen Ordensspital sei es ein Anliegen, möglichst viele Nationalitäten und Kulturen im Team zu haben. „Wir ergänzen uns ausgezeichnet und können so gut auf die Bedürfnisse der Patienten eingehen, unter denen heutzutage eine große kulturelle Vielfalt herrscht."

Halt und Identität

Nur einmal hat Noru Rassismus erlebt, erzählt er. Eine Patientin hatte von Anfang an unzufrieden gewirkt. Als sie erneut nach einer Pflegekraft klingelte und wieder Morris Noru in der Tür stand, wurde sie wütend. „Wir sind hier ja nicht in Afrika", schimpfte sie und verlangte einen anderen Pfleger.

Doch in der Regel wird Noru geschätzt und respektiert. Sein Job verleiht ihm Halt und Identität. Man müsse von Beginn an richtig auftreten, sagt er mit leichtem Wiener Zungenschlag. „Wie du in den Wald hineinrufst, so schallt es zurück." Mit der richtigen Unterstützung hat Noru sein Leben neu geordnet und auch schon das nächste Ziel vor Augen: die Ausbildung zum Diplompfleger.

migrants care wird vom Außenministerium finanziert. Als Kooperationspartner sind das AMS, der Integrationsfonds und der Wiener Arbeitnehmer-Förderungsfonds mit dabei.

Umfrageergebnis: „Sehr gut" für die Pflege und Betreuung

94 % der 1803 im Nov. 2016 Befragten zeigten sich sehr zufrieden bzw. zufrieden mit der Pflege und Betreuung durch das Rote Kreuz.

Ein wichtiger Faktor:

91 % geben als Grund für die positive Bewertung an, eine verantwortliche Ansprechperson zu haben.

89 % würden die Pflege und Betreuung durch das Rote Kreuz weiterempfehlen.

Auch die Kooperationspartner wie Krankenhäuser und Ärzte waren zu **93 %** sehr zufrieden.

Zwischen Verhandlungstisch und Frontlinie

VON GABRIELA POLLER-HARTIG

Die Menschen in den belagerten Städten in Syrien leben unter schlimmsten Bedingungen. Das Rote Kreuz hat in vielen Gebieten als einzige Hilfsorganisation Zugang zu den Betroffenen und setzt sich für ein Minimum an Menschlichkeit ein.

FACTS & FIGURES – HILFE IN SYRIEN

1,4

Millionen kranke und verwundete Menschen erhielten 2016 medizinische Versorgung.

15

Millionen Menschen konnten von Wasserprojekten profitieren.

2,1

Millionen Menschen erhielten Hygieneartikel, Handtücher, Matratzen, Decken und Haushaltsgegenstände.

Robert Mardini

Regionaldirektor für den Mittleren Osten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz

Foto: ICRC

Es ist schwierig, Wörter zu finden, die der Situation in Syrien gerecht werden. Für die Menschen ist sie seit Jahren katastrophal. Frauen, Männer und Kinder befinden sich in der Schusslinie. Über neun Millionen Menschen haben kein Zuhause und sind von Hilfe abhängig. Verletzte und Kranke bekommen kaum medizinische Versorgung, Tausende gelten als vermisst", bilanziert Robert Mardini die Tragödie in Syrien. Der Regionaldirektor des IKRK für den Nahen und Mittleren Osten weiß aber auch, dass es bei der Hilfe für die leidende Bevölkerung nicht nur um Zahlen geht.

Leid sichtbar machen

Das IKRK ist im Land präsent und hält gemeinsam mit dem Syrisch-Arabischen Roten Halbmond die Hoffnung am Leben, dass die Welt nicht auf das Leid der Bevölkerung vergessen hat. Eine Frau im belagerten Madaya formulierte das so: „Wisst ihr, was ihr gemacht habt, ihr Menschen, die ihr von draußen gekommen seid? Indem ihr mit uns gesprochen habt, euch an uns erinnert habt, habt ihr uns etwas zurückgegeben: unsere Würde. Danke."

Ungewöhnlich direkt fordert das sonst für seine diplomatische Zurückhaltung bekannte IKRK ein Minimum an Menschlichkeit in Syrien: „Unsere Kollegen erleben und bezeugen den Krieg in Syrien jeden Tag. Wir waren von Anfang an da und werden bleiben, der Konflikt ist noch nicht vorbei. Obwohl in erster Linie eine politische Lösung dringend gebraucht wird, muss bedingungsloser, sicherer und ununterbrochener Zugang zu den Opfern für die humanitären Organisationen gewährleistet werden. Dieser Zugang darf nicht von politischen Faktoren abhängen", betonte IKRK-Präsident Peter Maurer auf der Brüsseler Syrienkonferenz im April 2017.

434 Mio. Budget
gab es für die IKRK-Hilfsoperationen im Mittleren Osten 2016. Das entspricht etwa **30 Prozent** des weltweiten IKRK-Budgets.

Auf rund **160 Mio.**
Euro belief sich im Jahr 2016 das IKRK-Budget alleine für **Syrien.**

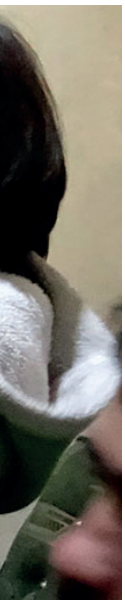
Die Delegationsleiterin des IKRK, Marianne Gasser, im Gespräch mit vertriebenen Menschen in Not

Die Rotkreuz-Helfer pendeln zwischen Verhandlungstisch und Frontlinie. Gespräche und Verhandlungen mit allen Beteiligten gehen den Hilfsaktivitäten voraus. In Syrien machen Hunderte Konfliktparteien, bestehend aus bewaffneten Gruppen, Anführern und Regierungsstellen, jedes Vorhaben und jeden Hilfskonvoi zu einer diplomatischen Mammutaufgabe.

Evakuierung Aleppos

Den Grundstein für die Evakuierung von Aleppo legten Sicherheitsgarantien von allen Seiten. Seit 2012 verläuft die Front zwischen Rebellen und Regierung quer durch das einstige Wirtschafts- und Kulturzentrum Syriens. „Es gibt praktisch keinen Stadtteil, weder im Westen noch im Osten, der in den vergangenen vier Jahren nicht schwer von den Kämpfen betroffen war", berichtet IKRK-Delegationsleiterin Marianne Gasser aus Syrien.

Im Dezember haben die Regierungstruppen die Metropole eingenommen. Wenige Tage vor Weihnachten haben das IKRK und der Syrisch-Arabische Rote Halbmond rund 35.000 Menschen aus dem Ostteil der Stadt begleitet. Immer wieder wurden die Transporte von aufflammenden Kämpfen unterbrochen. Bei klirrender Kälte und Schneefall haben Familien die Nächte im Freien verbracht.



Die Menschen in Aleppo lebten monatelang unter schlimmsten Bedingungen

Fotos: ICRC/Antony Teun, ICRC

Humanitäre Hilfe

„Die Voraussetzung für unsere Unterstützung bei der Evakuierung war, dass diese Menschen die Stadt freiwillig verlassen", betont Robert Mardini. Viele der Evakuierten kamen in der Gegend um Idlib unter, die noch von Rebellen gehalten wird. Gleich, ob sie bei Verwandten wohnen oder in Flüchtlingszentren, die ehemaligen Bürger von Aleppo zählen in der Statistik des IKRK zu den über 6,3 Millionen intern Vertriebenen und sind damit eine Zielgruppe für humanitäre Hilfe. Ihre Versorgung mit Überlebensgrundlagen wie Wasser und Nahrung sowie die Instandhaltung von Vertriebenenzentren stehen ebenfalls auf dem Arbeitsplan des IKRK in Syrien.

Auf über 163 Mio. Euro beläuft sich das IKRK-Budget alleine für Syrien im Jahr 2017; Tendenz und Bedarf seit 2011 jährlich steigend. „Die Erhöhung der Mittel zeigt aber auch, dass der Zugang zu den Opfern besser wird", betont Mardini den positiven Aspekt. So gelang es dem IKRK im Jahr 2016 öfter, besetzte Gebiete zu erreichen. 57 Hilfsoperationen über Frontlinien hinweg sind im Vorjahr gelungen, acht Millionen Menschen hat die Lebensmittelhilfe versorgt.

Eine unverzichtbare Voraussetzung für die Hilfsoperation in Syrien ist die Arbeit des Syrisch-Arabischen Roten Halbmonds, wie IKRK-Präsident Maurer nicht müde wird zu erwähnen. „Ich verbeuge mich vor den 11.000 Freiwilligen, die in Syrien arbeiten. Sie bringen große Opfer bei dem Versuch, die Not zu lindern. 60 von ihnen haben mit ihrem Leben bezahlt."

Vorsichtiger Wiederaufbau

Die sechs Kriegsjahre haben weite Teile des Landes in Schutt und Asche gelegt. „Das Gesundheitssystem ist völlig zerstört, die Wasserversorgung funktioniert in den meisten Gemeinden nicht mehr", fasst Yves Daccord, Generaldirektor des IKRK zusammen. „Damit es den Menschen möglich ist, in ihrer Heimat zu bleiben, müssen wir in die Infrastruktur investieren."

Verbündete auf Gemeindeebene sind der Schlüssel für das Gelingen dieser vorsichtigen Wiederaufbauarbeit, wie Mardini betont. „Wenn es um die lebenswichtige Wasserversorgung für alle geht, arbeiten Ingenieure aus allen Lagern mit unseren Wassertechnikern Seite an Seite." Das Resultat der Bemühungen im Bereich Wasser ist, dass die Versorgung von rund 15 Millionen Menschen sichergestellt werden konnte. Die großen Lösungen in Syrien muss die Politik erreichen. Hilfsprojekte wie dieses und die dauerhafte Präsenz von humanitären Organisationen leisten bis dahin einen überlebenswichtigen Beitrag für die vom Krieg geschundenen Menschen in Syrien. ■

Jahresbericht 2016
Lesen Sie mehr über die Internationale Zusammenarbeit des Österreichischen Roten Kreuzes im neuen Jahresbericht oder auf www.roteskreuz.at/eza. Bestellung des Berichts: astrid.zelger@roteskreuz.at

153.000
Personen erhielten Winterkleidung in Aleppo, Homs, Hama, Lattakia, Tartous und der ländlichen Gegend um Damaskus.

10 Mio.
Menschen erhielten Lebensmittel.

Flüchtling für 24 Stunden

VON BRIGITTE BLÜTHL UND URSULA FRAISL

Im Rollenspiel „Youth on the Run" erfahren Jugendliche wie Veronika, was es bedeutet, sich auf einer strapaziösen und lebensgefährlichen Flucht zu befinden. Dabei sollen Mitgefühl, Toleranz und Verständnis für die Situation von Asylsuchenden geweckt werden.

FACTS & FIGURES

147.284
Jugendliche besuchten 2016 einen ÖJRK-Kurs.

468
Jugendgruppen in Österreich

245.887
Seiten wurden im Jugendportal get-social.at aufgerufen.

Veronika

Teilnehmerin am Rollenspiel „Youth on the Run“

Foto: David Darmann

Es ist dunkel. Nebel liegt über der Wiese, in der eine Mutter, ein Vater, ihre zwei Kinder, der Onkel und die Großmutter kauern. Sie warten am Waldrand, bis die Schlepper das Zeichen zum Loslaufen geben. Dann soll es über die Grenze gehen. In ein Land, in dem sie sich sicher fühlen können. Sicher vor den Verfolgern, vor denen sie aus ihrer Heimat Somalia geflohen sind. Angeblich ist dieses Land Österreich …

Das etwas andere Spiel

„Nicht zu wissen, wo ich bin, und den Schleppern auf Gedeih und Verderb ausgeliefert zu sein, das war eigentlich der schlimmste Moment für mich", erzählt die 23-jährige Veronika. Sie ist eine von 20 jungen Erwachsenen, die 2016 in der Steiermark am Rollenspiel „Youth on the Run" teilgenommen haben. Für 24 Stunden ist sie in die Rolle der Großmutter einer afrikanischen Familie auf der Flucht geschlüpft. In dieser Zeit waren Veronika und die anderen jungen Menschen nicht mehr Mitglieder der Wohlstandsgesellschaft, sondern Menschen, die vor Krieg und Armut fliehen.

Die Teilnehmer erleben so authentisch, wie dies in einem Rollenspiel möglich ist, die Stationen einer Flucht – sie müssen sich Ausreisepapiere beschaffen, sich vor Verfolgern verstecken, sie bezahlen Schlepper, die Polizei nimmt sie wegen illegaler Einwanderung fest. Sie werden in einem Flüchtlingslager untergebracht, in dem es Reis mit Gurke und Stückchen von Eierschale zu essen gibt. Sie rollen sich auf Decken zusammen und versuchen mit vielen anderen auf engstem Raum zu schlafen. Und sie müssen sich nie enden wollenden Fragen von Aufsichtspersonen und Behörden stellen. Entwickelt vom dänischen Psychologen und Pädagogen Steen Cnops Rasmussen, wurde das Rollenspiel vergangenes Jahr erstmals in Österreich umgesetzt.

Behördenwillkür, Demütigung, aufkeimende Hoffnung – die Stationen des Spiels sind durchaus realistisch angelegt

Mutig oder makaber?

Kann eine Flucht auf Probe tatsächlich für die Situation von Flüchtlingen sensibilisieren? Wir fragen Ian Langner, der am Rollenspiel in Deutschland selbst teilgenommen hat, um es in Österreich als Instruktor zu begleiten. „Behördenwillkür, Demütigung, aufkeimende Hoffnung und nie eine Pause haben – die Stationen des Spiels sind durchaus realistisch angelegt", erklärt

Youth on the Run

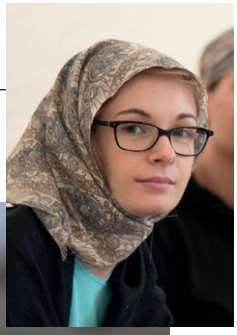
findet in Österreich wieder von **28. bis 29. Oktober 2017** in Laubegg in der Steiermark statt.

Informationen und Anmeldebedingungen:
www.get-social.at/yotr

Österreichisches Jugendrotkreuz (ÖJRK)

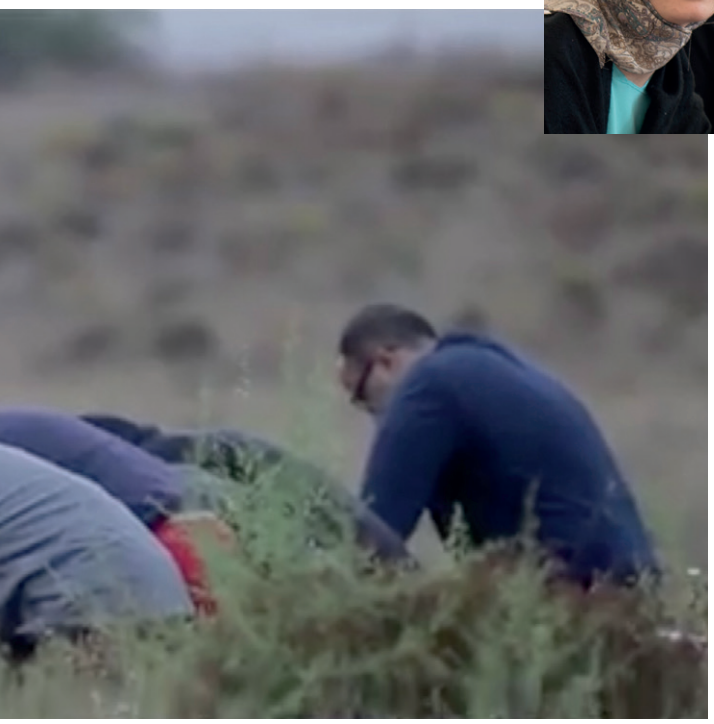
Ob **Gesundheit, Erste Hilfe oder humanitäre Bildung** – die vielfältigen Aktivitäten des ÖJRK zielen auf die Entwicklung von (Eigen-) Initiative, Hilfsbereitschaft und Verantwortung bei Kindern und Jugendlichen ab. Das ÖJRK ist an allen Schulen Österreichs mit einer Lehrkraft als JRK-Referent und Schülerzeitschriften für alle Altersstufen vertreten, die die Freude am Lesen fördern und humanitäre Inhalte vermitteln sollen.

Veronika



„Ich habe sehr viel über die Mühen einer Flucht und noch mehr über mich selbst gelernt."

Teilnehmerin Veronika



Die Verköstigung im „Flüchtlingslager" fällt spärlich aus

Fotos: Italienisches Rotes Kreuz (Videoscreenshot), ÖRK/David Darmann, Dänisches Rotes Kreuz/Urk Upf

er. „Aber Youth on the Run bleibt ein Rollenspiel. Die Teilnehmer wissen, dass sie jederzeit aussteigen können und der prekären Situation nur vorübergehend ausgesetzt sind. Aber man erlebt die Situationen sehr realistisch und das reduziert Vorurteile und Intoleranz gegenüber Menschen auf der Flucht. Es bleibt die Gewissheit, dass niemand eine so gefährliche und weite Reise grundlos auf sich nimmt."

In der Realität können flüchtende Menschen keine Notbremse ziehen, wenn es für sie körperlich oder psychisch zu anstrengend ist. Das hat auch Teilnehmerin Veronika als große Herausforderung erlebt. „Wir haben immer wieder Informationen bekommen, oft mitten in der Nacht. Und beim nächsten ‚Behördentermin' hätte ich die angeben müssen. Ich konnte zum Beispiel nicht mehr sagen, durch welche Länder wir geflüchtet sind. Ich habe sehr viel über die Mühen einer Flucht und noch mehr über mich selbst gelernt."

Rollenspiel fördert Verständnis

Veronika arbeitet seit vier Jahren als Sanitäterin freiwillig beim Roten Kreuz und hat das Thema Flucht deshalb schon aus der anderen Perspektive kennengelernt. Was hat es ihr gebracht, sich für 24 Stunden in einen Menschen auf der Flucht zu versetzen? „Es war spannend, herauszufinden, dass für mich persönlich nicht wie erwartet die Schikanen, sondern das Ausgeliefertsein die größte Herausforderung war. Ich glaube, ich kann jetzt besser verstehen, was Menschen auf der Flucht brauchen. Wer Ähnliches erlebt hat, fragt nie wieder, warum wir ihnen helfen sollten. Ich glaube auch, dass man schneller als gedacht aus der ‚Komfortzone' rausfällt und sich zum Beispiel auch in Österreich allein im ‚Verwaltungsdschungel' verirren kann: Probleme mit Zuschüssen, der Wohnung, Ämtern – das kann im Grunde jeden treffen."

In der Reflexion im Anschluss an das Rollenspiel beschrieben auch andere Teilnehmer, wie sehr ihnen die Ungewissheit und die permanente Unsicherheit zu schaffen gemacht haben. Wie schnell sie Zeitgefühl und Orientierung verloren haben. „Integration erfordert Toleranz und Solidarität. Diese Dinge lassen sich zwar durch ‚Youth on the Run' nicht simulieren, aber das Rollenspiel fördert Verständnis, Empathie und Mitgefühl – Werte, die ein wirkliches Miteinander erst möglich machen", fasst Ian Langner die Vorzüge des Spiels zusammen.

95.095
User folgen uns auf **Facebook.**

6288
Kommentare werden jährlich auf der Facebook-Seite des ÖRK abgegeben.

GET SOCIAL!

Österreichisches Rotes Kreuz (ÖRK)
Jugendliche sind eine tragende Säule im ÖRK. Damit sie sich zeit- und ortsunabhängig austauschen können, hat das ÖRK mit www.get-social.at eine **Jugendplattform** eingerichtet. Außerdem ist das ÖRK online auch über verschiedene Social-Media-Kanäle, allen voran www.facebook.com/roteskreuz.at, erreichbar.

Unsichtbare Wunden digital heilen

VON URSULA FRAISL UND THOMAS HOLLY KELLNER (FOTOS)

Die neuen digitalen Kommunikationskanäle werden immer stärker auch vom Suchdienst des Österreichischen Roten Kreuzes genutzt. Claire Schocher-Döring über den Einsatz von Such- und Data-Sharing-Plattformen sowie WhatsApp-Broadcasting.

Claire Schocher-Döring nimmt den Suchdienst-Band „Wer bin ich?", ein schweres grünes Buch, aus dem Regal und schlägt eine leicht vergilbte Seite auf. Darauf ist ein Schwarz-Weiß-Foto eines jungen Mannes zu sehen, der sich gemeldet hat, weil er nach seiner Familie und seiner Herkunft sucht. Unter seinem Bild die Informationen aus der Nachkriegszeit. Name: unbekannt. Angenommenes Geburtsjahr: 1943.

Wurde im März 1945 in einem Graben an der Kaserne in N. gefunden. War mit einer blau-rot-grau gestreiften Strickjacke und Strickmütze bekleidet. Augen: blau. Muttermal auf der linken Schulter. Dunkelblonde Haare. Sprach die Worte: „Omami, Mami, Klein-Ulli".

Modernes Lernen
Das Rote Kreuz setzt seit Jahren auch auf digitale Unterstützung beim Lernen. Im Jahr 2016 wurden **1,8 Millionen Lernaktivitäten** auf der Rotkreuz-Lernplattform verzeichnet.

Digitale Hilfe

Claire leitet den Suchdienst des Österreichischen Roten Kreuzes. Auf ihrem Bildschirm ist die Website „Tracetheface.org" geöffnet. Darauf ein Foto des 17-jährigen Haidari, der seine Brüder sucht, mit denen er zwei Jahre zuvor aus seiner Heimat Pakistan geflohen ist. „Haidari hat mithilfe der Suchplattform mittlerweile den Kontakt zu seinen Brüdern herstellen können", sagt Claire. Die Brüder wurden auf der Flucht an der türkisch-iranischen Grenze getrennt. Drei landeten – weitab der erwartbaren Fluchtroute – in Indien. Haidari schaffte es bis nach Österreich, wo ihn die Ungewissheit zwei Jahre lang quälte, bevor ihm Rotkreuz-Mitarbeiter bei der Suche nach seinen Brüdern halfen und Erfolg hatten.

28 nationale Rotkreuz- bzw. Rothalbmondgesellschaften veröffentlichen über 2500 Fotos von Menschen, die auf der Suche nach ihren vermissten Verwandten sind.

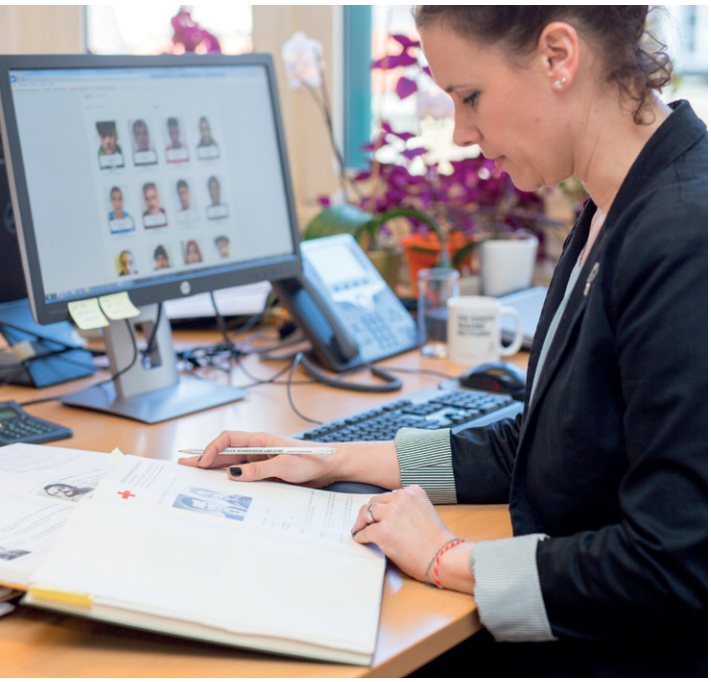
tracetheface.org

Tausende Schicksale

„Die technischen Möglichkeiten haben sich geändert, aber die Not nicht. Denn ein ungeklärtes Schicksal ist wie eine unsichtbare Wunde und eine Bürde für die, die nach wie vor keine Antworten haben", so Claire.

Die grünen Buchbände, die Karteikarten und Reihen von Ordnern enthalten ebenso wie die Einträge auf der Suchplattform Tracetheface.org Tausende Schick-

Die neuen Technologien des Suchdienstes haben das Tempo der Familienzusammenführungen beschleunigt



sale – viele davon immer noch ungeklärt. „Kein Fall bleibt unbeantwortet, auch wenn die Antwort Jahre auf sich warten lässt. Selbst falls es sich um eine negative Information wie die Ausforschung eines Grabes handelt, geben wir damit Gewissheit und die Möglichkeit, sich mit dem Verlust auseinanderzusetzen", erzählt Claire von der Arbeit des weltweiten Suchdienst-Netzwerkes der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften.

Schnellere Ergebnisse

„Durch die Nutzung der neuen Technologien hat sich jedenfalls das Tempo geändert. Während wir früher Monate oder Jahre auf eine erfolgreiche Kontaktherstellung gewartet haben, können wir uns jetzt oft monatlich über Zusammenführungen freuen. Manchmal mit dem überraschenden Ergebnis, dass das auf der Flucht verlorene Familienmitglied eine völlig unerwartete Route eingeschlagen hat oder nach den Wirren der Flucht und langem Warten in einem Transitlager in die Heimat zurückgekehrt ist."

Tracetheface.org

Die Suchplattform Tracetheface.org ist dabei ein wesentlicher Erfolgsfaktor. In sechs Sprachen aufbereitet, werden hier Daten von 28 nationalen Rotkreuz- bzw. Rothalbmondgesellschaften vernetzt. Die Vorteile gegenüber öffentlichen Social-Media-Plattformen sind der Schutz der Personen und das dahinterstehende Offline-Suchdienst-Netzwerk der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften in 190 Ländern.

Tracetheface.org entspricht den EU-Datenschutzvorschriften. Die Fotos werden ohne Bekanntgabe von Name und Aufenthaltsort veröffentlicht – und zwar vom Suchenden. Suche und Kontaktaufnahme werden vom Roten Kreuz unterstützt und bei Bedarf auch psychologisch begleitet. So sind sowohl die Gesuchten als auch ihre Familien so gut wie möglich vor Menschenhändlern oder Erpressern geschützt.

Zukunftspläne

„Künftig wollen wir einerseits unsere erprobten Tools, zum Beispiel nach Naturkatastrophen, noch stärker nutzen, damit man Lebenszeichen geben oder nach Personen suchen kann. Andererseits arbeiten wir – zum Beispiel mit Rotkreuz-Kollegen in Afrika – daran, weitere Data-Sharing-Plattformen aufzubauen, da ja Millionen Menschen im eigenen Land auf der Flucht und von ihren Familien getrennt worden sind. Und nicht zuletzt entwickeln wir unser Netzwerk immer weiter. Momentan arbeiten wir zum Beispiel an schnellerer und effizienterer Kommunikation mit den Benefizienten, z. B. mit WhatsApp-Broadcasting", erklärt Claire Schocher-Döring.

810
Antragsteller
haben Angehörige gesucht.

2177
Menschen
wurden gesucht.

1807
Anträge
auf Familienzusammenführung wurden gestellt.

Digitale Hilfe

Bei „Mapathons" wurden von Freiwilligen Krisengebiete mithilfe von Satellitenbildern kartografiert, auf der „Team Österreich"-Seite haben sich bereits **50.106 Menschen** registriert und die Rotkreuz-Kampagnen werden mit personalisierten E-Mailings und Social-Media-Aktionen gezielt verstärkt.

Die Website **www.roteskreuz.at** verzeichnete **2.341.089 Besucher**.

Resümee der Geschäftsleitung

Werner Kerschbaum (links), Michael Opriesnig

Foto: ÖRK/Jürg Christandl

Rotkreuz-Generalsekretär Werner Kerschbaum sieht einen zukunftsweisenden Fahrplan.

Zusätzlich zu den traditionellen Dienstleistungen des Roten Kreuzes wie Rettungsdienst, Blutspendewesen bzw. Gesundheits- und Soziale Dienste hat uns 2016 weiterhin das Thema Migration stark beschäftigt. Der Schwerpunkt lag nicht mehr wie im Vorjahr auf der kurzfristigen Versorgung, Unterbringung und medizinischen Betreuung von Menschen auf der Flucht, sondern verlagerte sich hin zu längerfristigen Betreuungs- und Integrationsmaßnahmen.

Das Zusammenführen von Familien, die durch Kriege und Flucht voneinander getrennt worden sind ist eine wesentliche Voraussetzung für gelingende Integration. Über 500-mal hat das Rote Kreuz erfolgreich bewerkstelligt, dass Eltern und Kinder nach längerer Trennung einander wieder in die Arme schließen konnten.

Mit tatkräftiger Unterstützung durch die Rotkreuz-Bewegung wurden beim UN-Weltnothilfegipfel in Istanbul wesentliche Verbesserungen der humanitären Hilfe für die internationalen Krisenherde beschlossen.

Das Rote Kreuz als weltumspannende und neutrale Hilfsorganisation spielt eine immer wichtigere Rolle, wenn es darum geht, Leben zu retten, gesunde Lebensbedingungen zu schaffen und friedvolle und inklusive Gesellschaften mitzugestalten.

Auch in Österreich müssen wir uns verstärkt für die Wahrung humanitärer Grundsätze und ein Leben in Würde für die Schwächsten einsetzen. Mit der Kraft der Menschlichkeit und aus Liebe zum Menschen!

Der stv. Generalsekretär Michael Opriesnig blickt auf ein herausforderndes Jahr für die internationale Hilfe der Rotkreuz-Bewegung zurück.

Ukraine, Südsudan, Syrien und seine Nachbarländer waren auch 2016 Schwerpunkte der Internationalen Hilfe. Gemeinsam mit den Spitzen des Internationalen Roten Kreuzes, IKRK-Präsident Maurer und IFRC-Generalsekretär As Sy, wurde beim Außenministerium erfolgreich um Mittel aus dem österreichischen Auslandskatastrophenfonds für die lebensnotwendigen Projekte in den Krisenregionen geworben. Erfreulich war auch der Fortschritt der langfristigen Katastrophenvorsorgeprojekte im Südkaukasus. Und auch die Rotkreuz-Wasserexperten waren 2016 wieder sehr gefragt.

Im Bereich der Pflege und Betreuung haben wir gemeinsam mit den Landesverbänden unser Angebot weiterentwickelt. Neue Dienstleistungen, ein neuer wertebasierter Handlungsrahmen und Richtlinien für die Freiwilligenarbeit in diesem Bereich sorgen für eine weitere Qualitätsverbesserung der Arbeit unserer engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese haben zum wiederholten Male bei einer groß angelegten Kundenzufriedenheitsmessung ein hervorragendes Zeugnis bekommen.

2016

DIE LEISTUNGSBEREICHE DES ÖSTERREICHISCHEN ROTEN KREUZES

BLUTSPENDEDIENST

Die Blutspendedienste des Österreichischen Roten Kreuzes stellen die Versorgung mit Blut und Blutkomponenten sicher. Zudem zählen die Aufrechterhaltung der freiwilligen und unentgeltlichen Blutspende, die Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle sowie die Gewährleistung der maximalen Sicherheit für Spender und Empfänger (Bluttests) zu ihren Aufgaben.

RETTUNGSDIENST

Zum Rettungsdienst des Österreichischen Roten Kreuzes zählt die Notfallrettung – also die zeitkritische Versorgung eines Notfallpatienten, die unter der Rufnummer 144 angefordert werden kann –, der Sanitätseinsatz und der Ambulanztransport. Der Rettungsdienst ist ein wesentlicher Bestandteil der Daseinsvorsorge im öffentlichen Gesundheitssystem.

KURSE, AUS- UND WEITERBILDUNG

Der Schulung der Bevölkerung wird im Roten Kreuz genauso viel Augenmerk geschenkt wie der Aus- und Fortbildung der eigenen Mitarbeiter: Insgesamt nehmen jährlich ca. 300.000 Personen an diversen Kursen, Seminaren und Workshops teil. Für Kinder und Jugendliche werden – in Zusammenarbeit mit dem Jugendrotkreuz – eigene Kurse angeboten.

MIGRATION & SUCHDIENST

Das Österreichische Rote Kreuz hat sich verpflichtet, Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen für Asylwerber, Flüchtlinge und Migranten durchzuführen. Der Suchdienst unterstützt Menschen, die aufgrund von Kriegen, bewaffneten Konflikten, Katastrophen oder durch Migration getrennt worden sind, bei der Suche nach ihren Familienangehörigen.

INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

International fokussiert das Österreichische Rote Kreuz auf Regionen und Länder im östlichen Afrika, in Südost- und Osteuropa und im Südkaukasus. Thematisch setzt man auf Wasser und Siedlungshygiene, Katastrophenvorsorge in Zusammenhang mit den Herausforderungen des Klimawandels und die Inklusion von benachteiligten Menschen.

KATASTROPHENHILFE

Die Bewältigung von Großkatastrophen erfordert professionelles Katastrophenmanagement. Dazu arbeiten Rotkreuz-Experten aus aller Welt Hand in Hand. Spezialeinheiten mit Schwerpunkten wie Gesundheit/medizinische Versorgung, Trinkwasser, Telekommunikation usw. funktionieren im Katastrophengebiet wie ein Räderwerk. Die Flüchtlingshilfe ist ein weiterer Schwerpunkt.

PFLEGE UND BETREUUNG

Zufriedene pflegebedürftige Menschen und entlastete pflegende Angehörige zählen bei allen Rotkreuz-Angeboten aus dem Bereich Pflege und Betreuung zu den Zielen. Alle Landesverbände im Österreichischen Roten Kreuz sind um ein reichhaltiges und leistbares Angebot für Pflegebedürftige sowie unbürokratische Unterstützung für pflegende Angehörige bemüht.

JUGEND

Jugendliche und junge Erwachsene bilden eine wichtige Säule im Österreichischen Roten Kreuz und im Jugendrotkreuz, das ein Teil des Roten Kreuzes ist. Gemäß dem Jugendrotkreuz-Motto „Helfen macht Schule!" ist das Jugendrotkreuz vor allem an Schulen aktiv, während sich außerschulische Jugendgruppen regelmäßig in ihrer Freizeit an den Rotkreuz-Dienststellen treffen.

HUMANITÄRES VÖLKERRECHT

Das Österreichische Rote Kreuz ist als nationale Gesellschaft für die Verbreitung der Kenntnisse des humanitären Völkerrechts und der Genfer Abkommen zuständig. Es setzt sich aktiv für die Umsetzung neuer humanitär-völkerrechtlicher Bestimmungen in Österreich ein und schützt das Rotkreuz-Zeichen vor missbräuchlicher Verwendung.

ÖSTERREICHISCHES ROTES KREUZ

Aus Liebe zum Menschen.

Mit Unterstützung von:

Hansaplast

Raiffeisen Meine Bank